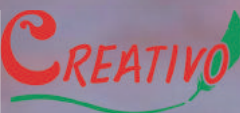


CREATIVISSIMO

Die Zeitung der  **Nr. 1 / 2020**

Corona

Seite 6

Von mir gelesen: ...

Seite 21 / 22

Selbstlektorat

Seite 12

Die Reise nach Prag

Seite 16

Bericht über die Herbstlesung in Duderstadt
und die BuchBerlin 2019

Seite 7 / 8

Forschungsberichte

Walter Kiefl, Hartmut Grosser, Gudrun Strüber

Seite 26 - 30



**SUCHE IN DER
VERGANGENHEIT**

Liebe Creativos,

hiermit erhaltet ihr die „Creativissimo“ Nr. 1/2020. Allen, die mir Texte, Informationen und sonstigen Input zugesandt haben, ein herzliches ‘Danke schön’. Ohne diese aktive Beteiligung wäre es nicht möglich, diese Zeitschrift zu erstellen.

Auf der Mitgliederversammlung am 8. Februar 2020 wurde beschlossen, die Creativissimo wieder als reine Mitgliederzeitung zu gestalten und zu verwenden. Dies gibt uns eine größere Freiheit in Bezug auf die Inhalte, da wir rein intern auch Auszüge aus anderen Veröffentlichungen abdrucken können.

Diese Ausgabe wird in einer Zeit erstellt, die als größte Krisensituation in der Geschichte der Bundesrepublik bezeichnet wird. Eine absolute Ausnahmesituation, die nicht nur unser Land, sondern mittlerweile die gesamte Welt betrifft und deren Folgen überhaupt nicht absehbar sind.

Aber: Krisen verändern und bei den gesamten Veränderungen werden sich auch positive Dinge zeigen.

Als kreative Menschen sollten wir deshalb bestrebt sein, uns mit Mut und Verantwortung der Situation zu stellen und die Chancen, die eben auch in den vielfältigen Problemen stecken, zu erkennen und bei ihrer Realisierung nach Kräften mitzuwirken. Dazu hat unsere Kollegin Esther Morales Cañadas einen sehr persönlichen Beitrag verfasst, den ich ziemlich an den Anfang dieser Ausgabe platziert habe. Auch der Beitrag von Hartmut Großer ist bemerkenswert. Es lohnt sich, im Bereich der Digitalisierung über die viel gepriesenen Möglichkeiten dieser Technologie, nicht die Gefahren zu vergessen, die darin ebenfalls enthalten sind.

Und wie immer gilt, nach dem Erscheinen unserer Zeitschrift ist vor dem Erscheinen. Deshalb kann und muss ich immer wieder bitten, sendet mir alles zu, was im Bereich Literatur, Kunst und Wissenschaft für unsere Gruppe von Interesse sein kann. Insbesondere auch Aktivitäten euerseits, über Lesungen, interessante Seminare und Veranstaltungen. Diese Zeitschrift lebt von Eurer Mitarbeit und kann ohne Euer Engagement ihre Aufgabe nur sehr bedingt erfüllen. Sorgt also bitte dafür, dass mir die diesbezügliche Arbeit nicht ausgeht.

Und nun hoffentlich viel Vergnügen beim Stöbern in dieser Creativissimo.

Impressum:

Creativo /

c/o Gudrun Strüber (Hauptverantwortliche für die Interessengemeinschaft)

Fabrikstraße 20

37434 Bilshausen

Tel.: 05528 205853 / Fax: 05528 205854

Redaktion „Creativissimo“: richard-erren@creativo-online.de

© Coverbild: Gudrun Strüber

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort des Redakteurs	Seite 2
Impressum	Seite 2
Inhaltsverzeichnis	Seite 3
Creativo Initiativgruppe	Seite 4
Creativo-Aktivitäten Ende 2019 / Anfang 2020	Seite 5
Persönlicher Corona-Appell von Esther Morales-Cañadas	Seite 6
Creativo-Herbstlesung am 28. November 2019	Seite 7
BuchBerlin 2019	Seite 8
„Aktuelles“ zu Corona	Seite 11
Selbstlektorat - wie kann das gehen?	Seite 12
„Aktuelles“ zu Corona	Seite 13
Weihnachten an der Front - Im ersten Kriegswinter	Seite 14
Krieg	Seite 15
Reise nach Prag - Zum Tag der Freiheit am 27.9.2019	Seite 16
Freiheit	Seite 20
Von mir gelesen <i>Ruma</i>	Seite 21
Von mir gelesen <i>Seltsame und allegorische Erzählungen</i>	Seite 22
Quellenkonzert an der Rhumequelle mit Lesung aus „Ruma“	Seite 24
Die Gedanken sind frei	Seite 25
Freiheit	Seite 25
Sprachlicher Vandalismus	Seite 26
Sprache	Seite 27
Die Suche in der Vergangenheit	Seite 28
Zeit	Seite 29
Weltweite elektronische Vernetzung	Seite 30
Schlusswort des Redakteurs	Seite 35

Nur zur Erinnerung:

2020 wird keine Anthologie erstellt.

Für 2021 wurde auf der Mitgliederversammlung das Thema:

Mordswinter festgelegt. Einsendeschluß ist am Jahresende 2020



Derzeit hat die Creativo 22 Mitglieder. Vorsitzende ist Gudrun Strüber. Hella Lach, Gerhard Ludwig und Esther Morales-Cañadas sind als stille Mitglieder ebenso wie Dietrich Wilhelm Grobe nicht stimmberechtigt. Die gruppeninternen Aufgaben werden wie folgt wahrgenommen:

Vorsitzende:	Gudrun Strüber
Werbung:	Melanie Buhl und Michaela Schreier
Kassenprüfung:	Michaela Schreier
Presse:	Michaela Schreier und Gerlinde Lenz
Homepage:	Gudrun Strüber und Richard Erren
Sekretärin:	Melanie Buhl (in Vertretung von Gudrun)
Facebook:	Melanie Buhl und Michaela Schreier
Chronik- und Archiv:	Maria Göthling.
Creativissimo:	Richard Erren

Aktivitäten Ende 2019 / Beginn 2020

8. November 2019 Lesung der Lesebühne Minden in der Alten Brennerei Hille. Programm der Jubiläumslesung
15. November 2019 Lesung der Lesebühne Minden in der StaBi Minden. Texte und Lieder zum Thema: Zeit
17. November 2019 Lesung der Lesebühne Minden im Bürgerhaus Porta Westfalica. Texte und Lieder zum Thema: Zeit
21. November 2019 Autorenlesung „Drei Ladies und ein Scharfrichter“ in der Wehnder Warte Wolf
23. November 2019- Teilnahme der Creativo Initiativgruppe an der Messe
-24. November 2019 BuchBerlin
28. November 2019 Herbstlesung der Creativo im großen Rathaussaal in Duderstadt als Gäste der Stadtbibliothek mit Texten und Liedern aus der aktuellen Anthologie ‚Freiheit‘
17. Januar 2020 Lesung von M. Buhl, M. Schreier und B. Merten im Lesecafé des Theaters der Nacht in Northeim mit Texten aus der aktuellen Anthologie ‚Freiheit‘
8. Februar 2020 Mitgliederversammlung der Creativo Initiativgruppe im Backsteinhaus in Duderstadt
8. März 2020 Lesung der Lesebühne Minden beim DBG-Brunch zum Internationalen Frauentag 2020

Corona-Pandemie mit Absage aller gesellschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen bis mindestens Ende April 2020

4. - 07. Juni 2020 BUCHBerlinKids

Die Buchmesse für Kinder wurde soeben abgesagt. Unsere schon bezahlte Standgebühr wird auf das nächste Jahr angerechnet. Ebenso wurde die BuchBerlin für Erwachsene im November abgesagt, da bei einer späteren Kündigung zu hohe Kosten entstehen.

Herbstlesung der Creativo in der Stadtbibliothek Duderstadt,

Derzeit ist nicht sicher, ob sie durchgeführt werden kann.

Michaela versucht trotzdem einen Termin festzulegen, damit wir - falls eine Lesung möglich ist - auch einen Termin haben.

Thema: Kunterbunt durch die Jahre (aus den Creativo-Anthologien)

Persönlicher Corona-Appell von Esther Morales-Cañadas

Liebe Freundinnen und Freunde,

die Sonne scheint und eine angenehme - doch trügerische - Wärme dringt in mein Wohnzimmer ein. Draußen sind nur 0 Grad und die Straßen sind leer, weil es noch sehr früh ist; sie werden aber im Laufe des Tages weiter leer bleiben...

Wir befinden uns in einer sehr seltsamen und apokalyptischen Situation, mit der wir nie im Leben rechnen konnten. Insbesondere, weil die letzten Jahrzehnte ruhig verlaufen sind.

Einige von uns verkraften die Isolation und die sonstigen strengen Maßnahmen. Andere wiederum geraten in Panik. Nicht nur aus Sorge krank zu werden, sondern wegen der finanziellen Auswirkungen, die von diesen Umständen verursacht werden.

Es gibt zu den Ursachen viele Theorien, von einer Verschwörung bis zu optimistischen Szenarien. Und jeder von uns möchte den oder die anderen überzeugen und am liebsten voraussagen, wie die Entwicklung weiter gehen wird. Es ist eine menschliche Reaktion, Argumente zu suchen, wenn wir vor einer Ungewissheit stehen und die Hoffnung behalten wollen.

Nun, vielleicht sollten wir uns nicht so viele Gedanken darüber machen. Keine Prognose und auch keine sogenannte „Regnose“ erstellen, denn wir können nicht die Zukunft voraussagen. Und wir sollten uns auch deswegen keine Gedanken machen, weil auch aus negativen Ereignissen etwas Positives herauskommen kann und umgekehrt. So ist sicherlich besser, das „Hier und Jetzt“ mit Achtsamkeit zu erleben, Rücksicht aufeinander zu nehmen und vor allem: dankbar zu sein, dass wir bis jetzt in einem erheblichen Wohlstand leben durften. In der Geborgenheit von Familie und Freunden und praktisch immer mit positiven Perspektiven.

Nun haben wir uns nur in der Ferne, doch wir denken aneinander.

Gestern, nach einem Appell des Deutschen Musikverbands, habe ich um 18 Uhr zehn Minuten Cembalo bei geöffneter Balkontür gespielt. Ich glaube, aus der Nachbarschaft hat keiner was gehört, denn es war sehr kalt draußen. Ich wollte aber mitmachen: für diejenigen, die weiter für uns arbeiten, für alle, die anderen helfen und auch für euch, meine Lieben in der Ferne. Ich wollte euch meine geistige Wärme damit senden und euch ein bisschen ablenken. Lassen wir das Grübeln, ob alles richtig gemacht wird. Versuchen wir, nicht zu grübeln, ob danach das Leben besser oder schlechter sein wird. Akzeptieren wir, dass die



Natur der Erde stärker ist als wir. Sie hat uns wieder einmal gezeigt, dass sie sich selbst zu regenerieren versucht, wenn es ihr zu viel wird. Und eine solche Haltung ist keine fatalistische Einstellung. Wir sind ein Mikrokosmos in dem großen Kosmos. Wir sind nicht mächtig und schon gar nicht ewig. Wir können aber, wenn wir wollen, viel Wärme an die Anderen geben, und diese Wärme heißt „Liebe“. Und in diesem Wort ist Freiheit, Respekt, Gleichheit und Frieden beinhaltet.

Dies ist meine kleine Botschaft für euch in diesen harten Tagen. Ihr wisst, ich denke an euch und jeder kann mit mir – mit 1 1/2 m Abstand!!! - rechnen.

Alles Liebe und viel Kraft schicke ich euch. Und bitte: Bleibt gesund!!!
Eure Esther

Creativo-Herbstlesung im Duderstädter Rathausaal am 28. November 2019



Über ein stimmungsvolles Ambiente durften sich am 28. November 2019 die Gäste der mittlerweile 14. Creativo Herbstlesung im Duderstädter Rathaus freuen. Auch die Akteure fühlten sich in dem Rathausaal sehr wohl, wurden dort doch Werke der Künstlerinitiative „Kunst bist Du...derstadt e.V.“ zum Thema „Freiheit“ ausgestellt. Genau unter diesem Motto

fand auch die diesjährige Creativo-Lesung statt. 13 Autoren lasen aus dem erst kürzlich erschienenen Gemeinschaftswerk „Freiheit ... hier und anderswo“. Die kurzweiligen Beiträge waren buntgemischt und drehten sich nicht ausschließlich um die innerdeutsche Grenze. Highlight des Abends war die szenische Lesung der Duderstädter Kinderbuchautorin Barbara Merten und Claus Ludwikowski, besser bekannt als Scharfrichter Hans Zinke. Sie setzten die mittelalterliche Geschichte „Der Verlust der Freiheit durch die Freiheit“, die aus Ludwikowskis Feder stammt, gekonnt in Form eines emotionalen Gespräches zwischen Henker und Verurteilten in Szene. Der Mindener



Autor und Musiker Richard Erren lieferte, wie schon in den Jahren zuvor, passendes Liedgut und begeisterte alle Anwesenden am Ende des Abends sogar mit einer Eigenkomposition. In seinem „Freiheitssong“ besang Erren das hohe Gut der ganzheitlichen Freiheit und rief dazu auf, diese nicht nur zu ehren, sondern auch mit viel Mut und Kraft zu beschützen.

Text: Gudrun Strüber / Bilder: Karl-Josef Merten

Buchberlin 2019

Auch in 2019 nahm die Creativo (insgesamt zum 5. Mal) an der mittlerweile drittgrößten deutschen Büchermesse teil. Sie fand im letzten Jahr zum zweiten Mal im Mercure Hotel MOA Berlin statt. Für die Creativo waren Marianne Voss und ich an beiden Messetagen präsent, zeitweise unterstützt von der Fabulo-Autorin Lina Olabi. Nachfolgend die Berichte unserer Eindrücke.

Anreise Richard Erren

Die Anreise am Freitag, den 22. November verlief problemlos. Selten bin ich so schnell mit dem Auto nach Berlin gekommen. Ich hatte ein preiswertes Hotel in der Nähe des Mercure-Moa gebucht, da ich mit dem dortigen Aufenthalt im Vorjahr nicht wirklich zufrieden war. Das Zimmer war recht klein, einfach eingerichtet und machte einen sauberen Eindruck. Zum Mercure Moa waren es ca. 500 Meter, eine Strecke, die fußläufig in wenigen Minuten zurückzulegen war. Den Rest des Nachmittags und des frühen Abends nutzte ich dazu, durch die Straßen von Moabit zu schlendern. So lernte ich ein etwas anderes Berlin kennen, als es auf den ‚normalen‘ Touristenwegen möglich ist. Kurz nach 20 Uhr war ich wieder im Hotel. Ein kühles Bier an der Bar, ein paar (belanglose) Gespräche mit anderen Gästen. Dann noch ein wenig fernsehen auf dem Zimmer und anschließend Nachtruhe. Erfahrungsgemäß strengen Messetage ziemlich an.

Erster Messetag

Der Samstagmorgen begann für Marianne und mich ziemlich wuselig. Wir hatten uns, wie verabredet, um 9 Uhr am Parkhaus kurz gesehen. Marianne im Auto, von ihrem Partner Norbert gebracht, ich zu Fuß. Danach dauerte es letztlich über eine halbe Stunde, bis wir uns an unserem Messtisch trafen. Die beiden hatten zunächst einen Parkplatz suchen müssen und sich dann durch den Engpass Aufzug zum Messesaal durchkämpfen müssen. Vom Parkhaus



war ich direkt zur Messerezeption gegangen, um unsere Unterlagen abzuholen. Dort wurde mir mitgeteilt, dass diese per Post versandt worden seien. Also versuchte ich, Marianne per Handy zu erreichen, was mir aber aufgrund der mangelhaften Netzabdeckung im Parkhaus nicht

gelang. Als ich sie endlich einmal kurz erreichte, konnte sie mir nur sagen, dass sie keine Unterlagen erhalten hatte. Rückfragen bei Gudrun Strüber führten auch zu keinem Ergebnis. Also wieder zurück zur Rezeption. Dort traf ich glücklicherweise die Leiterin und Initiatorin der Buchberlin, Steffi Biber-Geske, auf deren Intervention hin ich sofort die nötigen Ausstellerausweise und sonstigen Unterlagen erhielt.

Unser Platz lag recht günstig an einem der Hauptgänge und nach einigen Minuten trafen dann auch Marianne und Norbert mit allen Materialien und Büchern ein. Das Herrichten unseres Ausstellungstisches verlief - auch dank Norberts Hilfe - recht zügig, so dass wir zum offiziellen Beginn der Messe einen absolut vorzeigbaren Büchertisch präsentieren konnten.

Marianne hatte mit ihrer Berliner Schreibgruppe um 10.50 Uhr einen Lesungstermin. Aus diesem Grund war sie einigermmaßen angespannt und machte sich bereits kurz nach 10.00 Uhr auf den Weg, um ihre Gruppe zu treffen.

Mit Beginn der Öffnungszeiten setzte ein steter Besucherstrom ein, der dann den ganzen Tag über anhielt. Unser Eindruck war, dass die Besucherzahl deutlich höher war, als im Vorjahr. Noch während Marianne wegen ihrer Lesung ‚unterwegs‘ war, fragten erste Besucher nach den beiden Büchern ihrer Schreibgruppe, von denen ich schnell drei verkaufen konnte. Marianne kam



dann regelrecht strahlend von der Lesung zurück; es waren viele Zuhörer anwesend gewesen und die beteiligten AutorINNen hatten gut gelesen. Im weiteren Verlauf des Tages wurden noch mehrmals Bücher ihrer Schreibgruppe nachgefragt. Zwischenzeitlich erhielten wir personelle Unterstützung von Lina Olabi, einer jungen Berliner Fabuloso-Autorin. Das ermöglichte es Marianne und mir, die Messe jeweils ausgiebig zu erkunden. Die Buchberlin war noch einmal größer geworden (ca. 300 Aussteller), die vertretenen Genres sind extrem weit gestreut und die Anzahl der vorgestellten Bücher geht mittlerweile deutlich in den 5-stelligen Bereich. Dies ist einerseits absolut beeindruckend. Andererseits wird unser Anteil dadurch prozentual immer kleiner, was sich auch im sehr spärlichen Verkauf unserer ausgestellten Bücher niederschlug. Aber es gab natürlich auch immer wieder nette und intensive Gespräche mit interessanten Menschen. Auch hatten wir an unserem Messtisch wieder sehr nette Nachbarn. Insbesondere die beiden jungen Frauen direkt neben uns entpuppten sich - trotz der ausgestellten Horrorliteratur - als ausgesprochen nette Menschen, die uns von den angebotenen Süßigkeiten

(und später auch den geistigen Getränken) kosten ließen. So ging der Messetag gewohnt intensiv, aber auch schnell, vorbei.

Zweiter Messetag

Der Sonntag lief dann, wie im Vorjahr, deutlich ruhiger an. Der Besucherstrom setzte erst nach und nach ein, war dann aber deutlich größer als 2018. Die intensive Werbung im Stadtgebiet hat wohl Wirkung gezeigt. Zeitweise



war wieder Lina Olabi am Stand, so dass Marianne und ich wieder etwas Zeit hatten uns selbst auf der Messe zu tummeln. Allerdings blieben auch an diesem Tag Verkäufe unserer ausgestellten Bücher Mangelware. Dies ist vielleicht der einzig negative, dafür ein schwer wiegender Fakt, nicht nur für die Creativo, sondern auch für uns Beteiligte. Bei allen interes-

santen Gesprächen, die man auf einer solchen Messe führen kann, sind ‚Null‘ verkaufte Bücher (außer denen der Berliner Schreibgruppe, die aber außerhalb der Creativo geführt wurden) doch letztlich motivationsdämpfend. Deshalb war ich entschlossen, dies auf der Mitgliederversammlung zur Sprache zu bringen. Ab 17.00 Uhr konnten dann die Messtische abgebaut werden, so dass ich mich gegen 17.45 Uhr auf den Heimweg machen konnte. Kurz vor 22.00 Uhr war ich dann in Minden.

Hier noch einige persönliche Eindrücke von Mariannen Voss, die sie bereits während der Messe geschrieben und z.T. veröffentlicht hat.

Die BuchBerlin hat begonnen!

Der erste Messetag war aufregend und ein großer Erfolg. Der Tag fing mit der Lesung meiner Gruppe „Schreiben für die Seele“ und der Vorstellung der beiden Bücher unserer Gruppe an. Der Raum war voll und die Zuschauer interessiert. Wir waren so gut in der Zeit, dass wir sogar noch eine kleine Diskussionsrunde hatten und viele Fragen gestellt und beantwortet wurden.

Zurück am Stand berichtete mein Creativo-Kollege Richard Erren, dass schon Zuschauer von der Lesung da waren und Bücher gekauft haben. Besser geht nicht!

Die Messe wächst! Dieses Jahr sind es mehr Aussteller als im Jahr davor. Die Stände sind so unterschiedlich und vielfältig, dass für jeden was dabei ist. Von professionellen Ausstellern mit großen Tischen, viel Material- und Personaleinsatz bis hin zu kleinen, liebevoll gestalteten Tischen, sogar von einzelnen

Autoren, ist alles vertreten. Rund ums Buch mit Ständen nur mit Lesezeichen oder Lesestühlen, Lesekissen u.s.w. gibt es so viel Auswahl, dass man als „Bücherwurm“ in eine Welt versinkt, die einen von einem Staunen ins andere bringt.

Nun freue ich mich auf den morgigen Tag.

Der 2. Tag der BuchBerlin

Auch heute unterstützte uns am Messestand die Berliner Autorin Lina Olabi. Lina hat ein sehr schönes Kinderbuch im Fabuloso-Verlag veröffentlicht: Die Abenteuer der Lilia Wolke. https://fabuloso.de/seiten/autor_olabi.htm

Es hat Spaß gemacht mit Lina und wir hoffen auf weitere gemeinsame Projekte.

Heute war für mich der Tag der Rundgänge und Gespräche. Einige „alte Bekannte“ habe ich getroffen.

Reni Zawrel (eine österreichische Autorin, die ich über die Zusammenarbeit beim Karina-Verlag kennengelernt habe) und Maria Hertting (eine Berliner Autorin) habe ich wiedergesehen und wir haben uns über unsere neuesten Bücher ausgetauscht. Mit beiden werde ich auf jeden Fall auch außerhalb der Messe in Kontakt bleiben.

Die junge Leute von www.cayoubo.de haben schöne neue Produkte rund ums Buch entwickelt und geschneidert und hoffen auf ein gutes Weihnachtsgeschäft. Bei ihnen habe ich bei einer Verlosung eine schöne Baumwolltasche gewonnen.



„Aktuelles“ zu CORONA:

Aus dem Mindener Tageblatt / Rubrik: Tweet des Tages

„Ich bin jung, mir macht das Coronavirus nichts,“ ist der Zwillingbruder von „ich bin alt, mir ist der Klimawandel egal“

Aus dem Internet / www.haefft.de

Ein dänischer Supermarkt geht genial kreativ gegen Hamsterkäufe vor. Eine Flasche Desinfektionsmittel kostet 40 Kronen (5,50 €). Zwei Flaschen kosten 1000 Kronen (134 €). Besser hat der Markt noch nie geregelt.

„...und vermeiden sie Menschaufläufe!“ „OK, mach ich halt was Vegetarisches“

Selbstlektorat – wie kann das gehen?

Die Münsteraner Autorin Maike Fried hat in ‚The Tempest‘, dem Newsletter von ‚www.autorenforum.de‘ einen dreiteiligen Aufsatz zum Thema ‚Selbstlektorat – wie überarbeite ich meine eigenen Texte‘ veröffentlicht. Gudrun hat mir diese Information zukommen lassen. Aus meiner Sicht ist sie für uns Schreiberlinge wirklich interessant. Deshalb möchte ich hier einen kurzen Überblick dazu geben.

Der erste Teil befasst sich zunächst mit allgemeinen Fragen zum Selbstlektorat. Im Weiteren geht es darum, wie man Abstand vom eigenen Text gewinnen kann und warum ein Korrektorat nicht erst der letzte Schritt beim Überarbeiten sein sollte. Folgende Kapitel werden in den knapp drei DIN A4-Seiten behandelt:

Wozu Selbstlektorat?

Sich einen fremden Blick zulegen

Korrektorat – nicht erst ans Ende stellen

Typische Korrekturfälle im Lektorat

1. Wechsel der Zeitformen:
2. Inquitformeln:
3. Apostroph (’),
4. Zum Schluss noch kurz:

Thema des zweiten Teils ist die Grobüberarbeitung, oder wie Maike Fried es nennt: die größeren Baustellen. Die einzelnen Kapitel sind folgendermaßen bezeichnet:

Grobüberarbeitung – Schreibratgeber zur Orientierung

Ganz allgemein: Plot, Konflikte und Figuren

Der Plot
Der Spannungsbogen
Die Konflikte
Die Figuren

Das Textinnere: Aufbau, Perspektive, Dialoge

Der Textaufbau
Die Perspektive
Die Logik
Die Dialoge

Den roten Faden am Ende wieder aufwickeln

Das Setting / die Beschreibungen
Der rote Faden

Im dritten Teil geht es dann um das ‚sprachliche Feinlektorat‘. Die Kapitel und Unterkapitel tragen folgende Bezeichnungen:

Sprachliches Feinlektorat

Typische Fallstricke

Inquit-Formeln, also Redeeinleitungen
Füllwörter
Adjektive
„Substantivitis“
Passiv
Statische Formulierungen
Satzmelodie
Namen
Lieblingsgesten
„während“
„-end“ – Verlaufsformen
„beginnen / anfangen, etwas zu tun“
„plötzlich“
„da / dann“

Der Artikel ist insgesamt recht knapp gehalten, enthält aber viele interessante Punkte, die bei der Überarbeitung eigener Texte hilfreich sein können. Wer sich dafür interessiert, kann sich bezüglich der kompletten Texte an Gudrun Strüber wenden.

Richard Erren

„Aktuelles“ zu CORONA:

Tipp für Hamsterkäufer:

Bitte daran denken: Der Reis kommt aus China und die Nudeln aus Italien.

Paradox?

Wir leben in einem der fortschrittlichsten Ländern der Welt. Aber wenn ein Virus ausbricht, müssen wir den Menschen erklären, wie man die Hände wäscht.

Im Internet gefunden

Vor 75 Jahren endete der zweite Weltkrieg. Unsere Kollegin Dorothea Christian hat über ihre Kindheitserinnerungen an diese Zeit ein bewegendes Buch mit dem Titel ‚Ich tanze Frieden‘ geschrieben. Für diese Ausgabe der Creativissimo schickte sie mir eine Geschichte zu, wie Soldaten verschiedenster Nationen zu Weihnachten im ersten Winter des ersten Weltkriegs den Friedensgedanken dieses Festes praktizierten. Dies passt aus meiner Sicht ganz gut in die derzeitige Situation, in der unser aller Solidarität gefragt ist und wir doch leider auch immer wieder das Gegenteil erleben müssen.

Weihnachten an der Front, im ersten Kriegswinter.

In der Heiligen Nacht sollten die Waffen schweigen und das wurde auch eingehalten.

Die Verletzten und Toten waren vom Schlachtfeld geholt.

Weit spannte sich der klare Winterhimmel über die Schützengräben.

Einige Päckchen aus der Heimat waren angekommen. Kerzen erwärmten die kalten Hände. Schleckereien aus der Heimat; es gab noch keine Not in Deutschland.

„Stille Nacht, heilige Nacht“ klang es aus den Gräben und „Silent night, holy night“ klang es zurück, „Dolce nuit“, die Franzosen.

Die Soldaten schauten über die Gräben, dann kamen sie zögerlich hervor.

Mit erhobenen Händen betraten die Deutschen das Niemandsland.

Erst zögerlich – die Engländer und Belgier, Franzosen.

Sie reichten sich die Hände, umarmten sich. Freunde wollten sie sein, nicht mehr töten in diesem schrecklichen Krieg.

Die meisten Offiziere feierten weit hinter der Front unterm Weihnachtsbaum, - ließen es geschehen – erst mal.

Die einfachen Soldaten an der vordersten Front, Deutsche, Engländer, Belgier, Franzosen

redeten miteinander. Erzählten von Zuhause, ihrem Dorf, ihrer Stadt.

Handwerker, Bergleute, Angestellte, Bauern und viele junge Männer, kaum zwanzig Jahre alt. Sie alle hatten den Krieg so satt, den Dreck, die Kälte, das Sterben und lagen nun an vorderster Front.

Umarmungen, sie schauten Fotos von ihren Lieben an, spürten das warme Gefühl ein Mensch zu sein.

Ein französischer Barbier stellte einen Schemel vor den Graben und schor Freund und Feind den Bart.



Andere verabredeten sich um Fußballspiel. Friedvolle Weihnachten für nur wenige Tage.

Die Offiziere schickten sie wieder in die Gräben, der Krieg sollte weitergehen.

Was mag in den Soldaten vorgegangen sein – zu schießen auf Menschen, mit denen sie gesprochen, die sie umarmt und mit denen sie Freundschaft empfunden haben?



In dem ersten Kriegsjahr waren bis jetzt schon 1 Millionen Soldaten zu Tode gekommen.

Diese Soldaten haben den ersten Schritt getan, doch die Kraft ihres Widerstands reichte noch nicht.

Dank für den ersten Schritt!

Ermutigung für uns heute auch den nächsten Schritt zu gehen, die Vergangenheit verpflichtet dazu.

Als die Soldaten wieder in die Schützengräben mussten, wussten sie noch nichts von den Schlachten in Ypern, Verdun, an der Somme oder am Isonzo, welche zehntausende junge Männer hinrafften.

Sie wussten auch nichts von den Schrecken eines Giftgasangriffs, welches ihnen die Lungen zerriss.

Fast 9 Millionen Soldaten starben bis 1918 und 40% der deutschen Männer der Jahrgänge 1892-95 waren tot.

Deutschland hungerte und hatte für den verlorenen Krieg hohe Reparationskosten zu zahlen – zu all' dem Schmerz um die vielen Toten.

Krieg

Jedes Gewehr, jede Kriegshandlung und jede Rakete ist letztendlich ein Diebstahl an jenen, die hungern, die frieren und nichts zu anziehen haben. Die bewaffnete Welt verschwendet nicht nur Geld. Sie verschwendet den Schweiß ihrer Arbeiter, das Genie ihrer Wissenschaftler, die Hoffnung ihrer Kinder.

U.S. Präsident Eisenhower, 16. April 1953

Kriege entstehen aus dem Scheitern, das Menschsein der Anderen zu verstehen.
Dalai Lama

Wenn alle Menschen nur aus Überzeugung in den Krieg zögen, dann würde es keinen Krieg geben.

Leo N. Tolstoi

Reise nach Prag zum „Tag der Freiheit“ am 27.09.2019

Als ehemaliger Botschaftsflüchtling 1989 und Zeitzeugin bekam ich eine Einladung zur Teilnahme an den Feierlichkeiten in der deutschen Botschaft anlässlich der Flucht vor 30 Jahren am 28.09.2019. Und ich nahm sie an, war es doch eine gute Gelegenheit, unsere IEDF (Interessengemeinschaft ehemaliger DDR-Flüchtlinge e.V.) zu vertreten. Wie es aussah, war ich der einzige Flüchtling von der IEDF, auf meine Anfrage, ob noch jemand mitfährt - als Einzelkämpferin hat man es nicht so leicht - meldete sich niemand.

Am 17.09. fuhr ich zu Volker Hilgert und holte Flyer zum Verteilen, man sollte ja auf uns aufmerksam werden. Von Volker erfuhr ich dann, dass auch Jürgen Holdefleiss eingeladen war, was ich bis dahin nicht wusste. So freute ich mich, dass ich dann doch nicht allein war. 400 Euro hatte ich für Übernachtung und Fahrt investiert, für eine Rentnerin, die von 150 Euro im Monat leben muss, sehr viel Geld. Doch Jürgen und Volker sagten mir, dass ich es von der IEDF zurückerstattet bekommen würde.

Ein paar Tage vor der Reise erschien auch die Anthologie der Creativo „Freiheit hier und anderswo“, auch das passte gut. So packte ich nicht nur die Flyer dazu ein, sondern auch noch ein paar Bücher, um sie an den Mann bzw. an die Frau zu bringen, und auch auf die Creativo aufmerksam zu machen. Das erste Buch kaufte im Zug ein pensionierter Arzt aus Wien, der gerade von einer Vorlesung in Dresden kam und auf der Heimreise war. Wir vier Insassen des Abteils, besagter Arzt, eine Frau von 63 Jahren aus Lübeck, die zu DDR-Zeiten in Wernigerode wohnte und auch in die Botschaft wollte, eine junge Frau aus Kasachstan so um die 30 Jahre und meine Wenigkeit. Der Sohn der Lübeckerin hatte sich mit seinem Handy aus dem Staub gemacht. Die junge Frau lernt hier in Deutschland z. Zt. die deutsche Sprache, weil sie hier auch arbeiten möchte. Deutschland gefällt ihr nicht, doch mit dem Geld, das sie in diesem Land verdienen kann, kann sie hier besser leben als in ihrem Geburtsland.

Es mutet wie ein Wunder an, dass sich niemand mit seinem Handy beschäftigte. Wir führten eine rege Diskussion über Gott und die Welt und besonders über die deutsche Politik, die bei niemandem gut wegkam. Z. B. konnte keiner von uns verstehen, warum massenweise Bulgaren ins Land kommen dürfen weil sie hier von den Sozialleistungen besser leben können als im eigenen Land, und viele Rentner, so auch ich, nach Bulgarien ausreisen müssen, damit sie im Alter überhaupt in Würde leben können. Dort ist die Rente doppelt so viel wert wie in Deutschland und die Lebenshaltungskosten und Mieten sind niedrig.

In Prag mit Zugverspätung angekommen, kamen mir auf dem Bahnhof starke Zweifel, ob ich überhaupt in Prag gelandet war. Von der Größe und Unübersichtlichkeit her konnte das eher New York sein. Ich drehte ein paar Runden, um erstmal eine Orientierung zu bekommen. Irgendwo musste ich mich ja

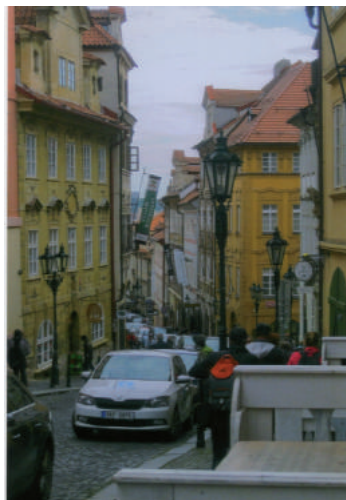
informieren, wie ich in mein Hotel kam. Niemand sprach Deutsch und ich hätte den Rat meines Ziehsohnes Mo befolgen sollen, doch ein englisches Wörterbuch einzupacken. Hatte ich aber nicht. Ich war mir so was von sicher, dass fast jeder dritte Prager Deutsch sprach, das wusste ich aus eigener Erfahrung. Doch ich hatte nicht bedacht, dass die Erfahrung schon über 30 Jahre alt ist. Heute hat Deutschland für die Prager einen ganz anderen Stellenwert. Gesprochen wird nur noch Englisch und Englisch hatte ich vor ca. 60 Jahren in der Schule gelernt.

Ich entdeckte einen Schalter, wo man Fahrkarten für Busse und Straßenbahnen kaufen konnte. Bezahlen aber ging nur mit Karte und die steckte in einem Automaten der Deutschen Bank in Helmstedt. Als ich neulich dort eine Überweisung ausfüllte, vergaß ich, auf das Feld „Karte zurück“ zu drücken und so stand ich jetzt ohne da. Was tun? Taxi nehmen, was sonst. Klappte auch, 20 Euro gingen drauf.

Das Hotel „Design Neruda“ liegt in der Altstadt, nicht weit entfernt vom Hradschin und von der Deutschen Botschaft. Das Doppelzimmer war sehr klein, in der Prager Altstadt ist der Platz eben sehr begrenzt. Begeistert war ich von dem bereitgestellten Wasserkocher und den Kaffeeportionen und Teebeuteln, alles kostenlos. Zu essen hatte ich genug eingepackt, darum musste ich mich nicht kümmern. Ich genoss die Ruhe in meinem Zimmer.

Am nächsten Tag dann der Empfang im Palais Lobkowicz, wo die Botschaft der Bundesrepublik ihren Sitz hat. Für geladene Gäste sollte 12.00 Uhr Einlass sein.

Vor der Botschaft kurvten einige Trabis herum. Ich hatte mich mit Jürgen 11.30 Uhr vor dem Botschaftsgebäude verabredet und das klappte dann auch. So



konnte ich auch seine Frau kennenlernen. Leider hatte Jürgen keine Einladung für den 30.9. zum Empfang vom Botschafter Dr. Christoph Israng und dem sächsischen Ministerpräsidenten Michael Kretschmer. Ich hatte eine Einladung, aber kein Geld, diese wahrzunehmen. Noch zwei Übernachtungen

zusätzlich konnte ich nicht bezahlen. Schade, ich hätte Herrn Kretschmer, der sich in Waltersdorf ein Umgebäudehaus gekauft hat, eben in jenem Waltersdorf, das mal mein Wohnort war und in dem ich durch die Flucht mein Umgebäudehaus verlor, gern ein paar Fragen gestellt. Aber Volker meinte, dieser Empfang wäre für die IEDF nicht wichtig, nur die Feier am 28. wäre wichtig.

Das Gebäude kam mir noch bekannt vor, als ich es betrat. Aber diesmal war alles anders. Freundliche Menschen in freundlichen Räumen und keiner hatte Angst und Panik.

Das Programmangebot war sehr umfangreich. Es gab vier Gesprächsrunden zum Thema „Deutsch-tschechische Perspektiven auf den Herbst 1989“ und



interessante Redner, u.a. Dr. Rudolf Seiters, Bundesminister a.D. Es gab Fotoausstellungen und Informations- tafeln, Video- und Fotodokumente über 1989, Vorträge und Gespräche mit Zeitzeugen und Flüchtlinge und Konzerte mit tschechischen und deutschen Künstlern u.a. mit Jeanette Biedermann, die bei der Flucht neun Jahre alt war. Verschiedene Getränke

standen bereit und es wurden kleine Essenportionen verteilt. Ich verteilte nebenbei unauffällig Flyer der Freiheits- anthologie.

Mit dem Verteilen unserer IEDF-Flyer hielt ich mich zurück. Sämtliche Räume wurden nicht nur von den eingebauten Kameras überwacht, sondern auch von der Polizei und Botschaftsmitarbeitern. Unsere Flyer sind sehr kritisch und das Risiko, das Gebäude verlassen zu müssen, war doch sehr groß. Bei Leuten, mit denen ich ins Gespräch kam, hatte ich das Gefühl, dass unser Rentenproblem nicht sonderlich interessierte, waren sie doch viel jünger als ich. Damals waren es viele Jugendliche, die die Flucht riskierten, ich war schon 42 Jahre alt. Viele alte Hasen sah ich nicht. Von allen Seiten wurde gefilmt und über unsere Anthologie kam ich auch mit einer Kamerafrau von“ Pro 7“ ins Gespräch. Sie sagte, meine Tränen hätten sie sehr berührt und deshalb hätte sie mich auch ausgiebig gefilmt.

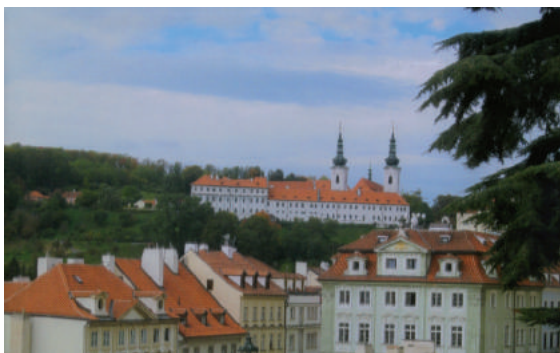
Ab 14.00 Uhr war auch für die nichtgeladenen Gäste die Botschaft geöffnet, so dass ich mich auf den Innenhof zurückzog. Dort lernte ich ein überaus sympathisches Paar kennen. Wir stellten fest, dass wir in Salzwedel eine gemeinsame Bekannte haben, die Welt ist doch klein. Ich schenkte den beiden die Anthologie und bat sie, – sie hatten eine Einladung zum Empfang mit Michael Kretschmer und Dr. Christoph Israng – ein zweites Exemplar dem Herrn Kretschmer zu schenken. Das taten sie auch, wie sie mir später in einer Mail mitteilten.

Die Menschenmassen stressten und taten mir nicht gut, doch wollte ich mir den Auftritt von Jeanette Biedermann nicht entgehen lassen. Ich mag ihre sympathische Ausstrahlung und auch ihre Musik. 16.15 Uhr war es dann soweit. Ich stand ganz vorn vor der Bühne. Und ich konnte meine Tränen nicht zurückhalten. Das ganze Elend meines bisherigen Lebens floss aus mir heraus. Die Ohnmacht, die Traurigkeit, die Wut und die Empörung über den von der Merkel-Regierung an uns Flüchtlingen begangenen andauernden Rentenbetrug, machte sich Luft. Es ist wirklich nicht zu verstehen, dass die wahren Helden der DDR, die einstigen mutigen Ausreiseantragsteller und Flüchtlinge, jetzt im Alter mit Armut bestraft werden, während die ehemaligen Täter bestens versorgt sind. Belogen, betrogen um die Lebensqualität, bestraft, abserviert und heimatlos. So fühlte ich mich vor der Bühne an diesem „Tag der Freiheit“ in Prag.



Die Bücher trug ich während des Aufenthaltes in der Botschaft in einem offenen Korb mit mir herum, so dass sie für alle sichtbar waren. Ich habe ein paar verkauft und sehr viel mehr verschenkt an Personen, von denen ich glaubte, dass sie dort gut aufgehoben sind. Und ich habe auch dafür gesorgt, dass sie von den Kameras nicht übersehen werden.

Nach dem Auftritt von Jeanette Biedermann zog ich mich in mein Hotel zurück. Die Menschenmassen nervten mich doch sehr. Und allein wollte ich nicht im Dunklen durch die Straßen wandern. Das mache ich zu Hause nicht und schon gar nicht in einer fremden Stadt.



Am nächsten Tag sah ich mich nach dem Frühstück noch etwas in der Altstadt um, machte ein paar Fotos, kaufte von einem Straßenmaler ein Ölbild von Prag für zehn Euro und fuhr dann gegen Mittag mit dem Taxi zum Bahnhof. Vorher erlebte ich allerdings noch eine Überraschung, ich sollte die zwei Übernachtungen, die ich schon übers

Reisebüro bezahlt hatte, noch einmal bezahlen. Dabei hatte ich doch das Voucher

bei meiner Anmeldung abgegeben. Da brauchte ich dann Übersetzungshilfe von einem Deutschen, der auch perfekt Englisch sprach.

Der nette Taxifahrer sprach etwas Deutsch und erzählte mir, dass er als 15-Jähriger dreimal versuchte, über Ungarn nach Österreich zu fliehen und dreimal erwischt und inhaftiert wurde. Auch sagte er mir, dass er aus Prag weggezogen ist, weil er die hohe Miete nicht mehr bezahlen konnte.

Mein Zug fuhr 12.30 Uhr ab und sogar ganz pünktlich. Was mir auf diesem Bahnhof überhaupt nicht gefiel war die Tatsache, dass man frühestens 15 Minuten vor Abfahrt des Zuges die Nummer des Bahnsteiges erfährt. Bei meinem Zug waren es fünf Minuten und es war der Bahnsteig 7, der letzte im Tunnel. Nach dem Sprint mit dem Gepäck kam ich abgehetzt in den Zug. Wer hat sich das nur ausgedacht. Ich erwischte in einem Abteil noch einen Platz und traf Bekannte aus dem Hotel wieder. Sie schenkten mir eine volle (bitter notwendige) Wasserflasche. Welch ein Glück. Was nützt dir alles Geld der Welt, wenn du nichts zu trinken hast. Mit zwei Stunden Verspätung kam ich dann in Helmstedt an.



Freiheit

Drei Dinge von unschätzbarem Wert hat Gott unserem Land gegeben: die Freiheit der Rede, die Freiheit des Glaubens und die Vernunft, beide nicht in Anspruch zu nehmen.

Mark Twain



Ruma

Autorin: Melanie Buhl
Taschenbuch: 264 Seiten
Verlag: Fabuloso
1. Auflage: Mai 2019
ISBN: 978-3945346730
Preis: 9,90 €

Die wunderbare Legende der Ruma

(...) nur sehr aufmerksame Seelen können sie [die magischen Wesen] heute noch im Rauschen des Windes und im Rascheln der Blätter hören (...)

Dieser Satz aus dem Epilog des Romans „Ruma“

von Melanie Buhl fasst die Intention der Autorin zusammen: aus einer kleinen Sage des 19. Jahrhunderts einen Roman zu schreiben, in dem nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser zu einem Ort gelenkt wird, sondern auch die Fantasie und die Liebe zu den eigenen Traditionen erweckt werden. Eigentlich keine leichte Aufgabe.

Man muss die Figuren der Legende mit realen Landschaften und Orten verbinden, in die Geschichte einweben und gleichzeitig Spannung erschaffen, damit der Leser Lust bekommt, das Buch bis zum Ende zu lesen. Und das hat Melanie Buhl erreicht.

Der Roman ist in mehrere Kapitel geteilt, die die Geschehnisse temporär trennen. Alles wird von der Hauptfigur, in der ersten Person erzählt, als ob sie ein Tagebuch schreiben würde. Im Vorwort wird der Kampf zwischen Zwergen und Riesen dargestellt. Erst im ersten Kapitel beginnt Ruma ihre Geschichte zu erzählen. Sie stellt sich vor und erklärt ihre familiäre Situation.

Wie in jeder Sage spielt die Liebe, die man nicht so leicht erleben kann, eine große Rolle. Und natürlich, wie es immer so ist, ist es eine Liebe, die sich zwischen die Feindschaft zweier Volksgruppen stellt und diese zu besiegen versucht. Ebenso wie es in Romeo und Julia war. Nur, dass es in diesem Fall Fabelwesen sind. Und das macht das Buch so interessant, denn diese Fabelwesen, die versteckt vor den Menschen leben, sind genau wie die normalen menschlichen Wesen.

Die Geschichte zwischen Ruma und Romar ist sozusagen eine realistische Geschichte von Menschen, insbesondere der romantischen Zeit, jedoch verwendet

die Autorin keinen Kitsch oder eine übertriebene Beschreibung der Gefühle. Die Geschehnisse schmiegen sich mit der Schilderung der Landschaft in perfekte Harmonie. Der Wortschatz der Verfasserin ist sehr reich und ihr Schreibstil ähnelt der, der klassischen Autoren: Passende und geeignete Adjektive schmücken die Sätze, ohne diese zu übersättigen. Auch wie die Ereignisse beschrieben sind, zeigt ihre meisterhafte Hand, denn Melanie Buhl vermeidet exzessive Schilderungen der Grausamkeit – was bedauerlicherweise heute sehr normal unter modernen Autoren ist – und beschränkt sich auf die Tatsachen, der Fantasie des Lesers mehr oder weniger überlassend. So verläuft die Lektüre in einem spannenden doch angenehmen und freundlichen Zustand. Sogar der Liebesakt zwischen Ruma und Romar wird sehr feinfühlig dargestellt.

Für mich ist dieses Buch eine Entdeckung gewesen. Ich war neugierig, weil ich fantastische Sagen mag. Letztendlich habe ich die Magie der Autorin entdeckt. Sie hat mit einer sehr subtilen Art eine kleine Legende in einen wunderbaren Roman verwandelt, und damit den Ruf ihrer Heimat auf ein hohes Niveau gebracht.

Esther Morales Cañadas



Seltsame und allegorische Erzählungen Narraciones extrañas y alegóricas

Autorin: Dr. Esther Morales-Cañadas

Hardcover, 375 Seiten

Verlag: Fabuoso

1. Auflage: 2017

Preis: 20,80 Euro

ISBN: 978-3-945346-62-4

Das von der aus Sevilla stammenden und seit 1980 in Deutschland lebenden promovierten Musikwissenschaftlerin, Kunsthistorikerin, Künstlerin, Cembalistin und Schriftstellerin Esther Morales Cañadas vorgelegte Buch besticht bereits auf den ersten Blick durch die zahlreichen originellen und liebevoll gestalteten Illustrationen der Autorin. Eine gewisse Schwermut, die bei vielen Bildern erkennbar ist, lässt zu Recht vermuten, dass es sich bei den allegorischen Erzählungen nicht um unterhaltsame und spannende Kurzgeschichten handelt, sondern um sehr tiefgründige Betrachtungen, oft traurig und melancholisch, aber vielfach auch mit aufklärenden und manchmal auch tröstenden Ausblicken. Die sechzehn kürzeren und längeren Beiträge beruhen auf wahren und teilweise auch schmerzlichen persönlichen Erfahrungen. Wie die Autorin im

Vorwort schreibt, hat ihr die literarische Bearbeitung der Begebenheiten geholfen, die damit verbundenen Leiden zu mindern und zur Regeneration einer verwundeten empfindsamen Seele beizutragen.

Der besondere Wert der Sammlung besteht in der Verwendung von Allegorien. Also in der Darstellung bzw. Übersetzung abstrakter Begriffe durch Personifikationen. Was in manchen ähnlichen Vorhaben eher konventionell oder sogar klischeehaft (zum Beispiel „Liebe“ als Engel oder Herz, oder „Tod“ als Skelett mit Sense) geschieht, hier jedoch subtiler, individueller, komplexer und tiefergründiger erfolgt. So erscheint Gefühltes und Gedachtes, etwa die Einsamkeit (spanisch: Soledad) als schöne Frau oder die Liebe zur Mutter und Familie als Wasser. Das in der gängigen Sprache nur schwer oder kaum Vermittelbare wird bei einer Allegorie in ein Bild übertragen, dessen Sinn sich intuitiv durch Einfühlen und Nachfühlen erschließt, oder - mit den Worten der Autorin: „(Die Allegorie) ist ein kognitives Instrument, welches die abstrakten Ideen der eigenen Gefühle verbildlicht und dadurch fassbar macht“. Die auf diese Weise entstandenen „bildlichen Reden“ ermöglichen also einen besseren und unmittelbareren Zugang.

Die Erzählungen verteilen sich auf sechs Abschnitte. Die erste, „Die Erschaffung des Menschen“, stellt eine originelle Variante der Schöpfungsgeschichte dar: Gott, der - im Gegensatz zu Genesis 2, 18-24 zunächst Eva erschaffen hat, erfährt in der Auseinandersetzung mit ihr die Unzulänglichkeiten seines Werkes und insbesondere die Vernachlässigung ihrer Bedürfnisse (bzw. die von Frauen generell). Als Abhilfe stellt er ihr den Adam zur Seite, der sich aber als stumpfes und liebesunfähiges Wesen erweist und an der Welt, wie wir sie heute kennen (und damit am Verderben der Schöpfung) wesentlichen Anteil hat. Daraus folgt das ernüchternde Fazit: Wenn Gott auch eine schöne Welt und menschliche Wesen nach seinem Bilde erschaffen wollte, was für seine selbstlose Liebe spricht, so hat er doch nicht die Macht dieser Wesen kontrolliert und sie sind ihm entglitten und letztendlich mächtiger als seine Heiligkeit geworden.

Die weiteren Abschnitte des Buches tragen die Titel „Vom Entstehen und Überleben“, „Über die menschliche Liebe und ihre Konsequenzen oder „Ihr Leben?““, „Über andere Angelegenheiten“, „Antwort auf eine Frage“ und „Schlussgebet“. Es fällt schwer einzelne Geschichten besonders hervorzuheben, doch haben mich neben der „Erschaffung des Menschen“ die Erzählungen „Das Wesen, welches das Wasser hasste“, „Die kurze Reise“, „Mein Leben mit Soledad“, „Die kurze Liebesgeschichte des Du und Ich“, „Der Bau eines Tempels oder die Rückkehr der Blaumeisen“ und „Der Wanderer, der Mann und der Eisbär/ Allegorie des Verlangens nach Glück“ am meisten berührt. Die nicht immer gleich und mühelos, dafür aber um so nachhaltiger zu erfassenden Aussagen und Anliegen lassen - neben den verklausulierten und allegorischen Schilderungen schmerzlicher Erfahrungen - ein großes Maß an Menschlichkeit, Aufrichtigkeit,

Liebe, Reife und Weisheit erkennen. Sie zeigen, dass leidvolle Erfahrungen nicht zwingend zu Resignation und Verbitterung führen müssen, sondern sowohl zur eigenen Freiheit beitragen als auch zu einem umfassenderen Verständnis von Liebe einschließlich der Akzeptanz und Liebe zu sich selbst gelangen lassen. Die Inhalte hier anzudeuten oder auch kurz wiederzugeben, würde ihnen nicht gerecht werden, denn die Erzählungen verdanken ihren Wert und Reiz vor allem der besonderen Darstellungsweise und Sprache der Autorin.

Für Leser, die vorhandene Spanischkenntnisse auffrischen oder verbessern wollen, ergibt sich durch die Zweisprachigkeit noch ein zusätzlicher Wert. Ein Wermutstropfen dabei ist allerdings dass die spanische Fassung sämtlicher Erzählungen der deutschen Fassung insgesamt folgt. Anstatt dass bei jeder Erzählung der deutschen jeweils die entsprechende spanische Seite gegenüberliegt. Diese drucktechnisch (und damit kostenmäßig) nachvollziehbare Einschränkung der Praktikabilität für Sprachinteressierte tut dem Gesamtwerk jedoch keinen Abbruch. Als Fazit bleibt, dass es sich bei den „Seltsamen und allegorischen Erzählungen“ um ein irgendwie trauriges; aber vor allem auch weises und liebenswertes Buch für nachdenkliche und empfindsame Menschen handelt, dessen Wert sich bei jedem Lesen aufs Neue erschließt.

Walter Kiefl

Das Quellenkonzert an der Rhumequelle mit einer Lesung aus dem Buch „Ruma“

Eine besondere Lesung

Die Gedanken sind frei, sang die Zither leise an der geheimnisvollen Quelle. Die Töne perlten zärtlich über das Wasser. Der Wind in den Bäumen hatte sich ein wenig gelegt.

Dann erhob die Vorleserin ihre Stimme. Nach und nach wurde es rund um die Quelle still. Die Menschen lauschten der Ge-



schichte der Nixe Ruma, wie sie durch den Wald ging, um Kräuter und Pilze zu sammeln. Auch der Wind war ganz und gar für einen Moment eingeschlafen. Ich vermute, dass alle Zuhörer die Angst spürten, als Ruma bemerkte, dass sie sich verlaufen hatte.

Nun hörten wir die Beschreibung des Teiches, an dem sie vorübergegangen war. Wir schauten auf das Wasser der Quelle, deren Oberfläche sich sanft kräuselte. War

es dieser Teich?

Als die Nixe dann den Riesen Romar kennenlernte und vor Angst versuchte fortzulaufen, regten sich sogar die Vögel in den Bäumen auf. Immer wieder schilpten und piepsten sie erregt.

Die beiden Märchenwesen sahen sich in die Augen, sahen und fanden nur Gutes darin. Bedächtig wiegten sich die Wipfel der Bäume über der Quelle im Wind.

Viele der Zuhörer kannten anscheinend die alte Sage. Wir wussten, was das Schicksal diesem Paar bereithielt. Die Zither hatte vor der Lesung auch das Lied des Gefangenenchores aus Verdis Nabucco gespielt. Nun erschien mir der Text des Liedes sehr passend, denn gefangen waren die Zwerge und Riesen in ihren alten Vorurteilen. Ruma und Romar haben sich dagegen gewehrt und sind darin untergegangen.

Melanie Buhl



Die Gedanken sind frei

Melanie Buhl

Die Gedanken sind frei
sang die Zither lustig
an der geheimnisvollen Quelle.
Der Chor der Gefangenen klagte.
Töne perlten über das Wasser.

Die Stimme der Vorleserin
klang eindringlich über das Wasser.
Still wurde es.
Der Wind schlief
für einen Moment ein.

Mit der Nixe Ruma
gingen wir durch den Wald.
Wir spürten die Angst,
als Ruma bemerkte,
dass sie sich verlaufen hatte.

Der Teich – war es dieser Teich?
Seine Oberfläche kräuselte sich sanft.
Die Nixe und der Riese Romar!
Die Vögel in den Bäumen
schilpten und piepsten erregt.

Die beiden Märchenwesen
sahen in ihren Augen nur Gutes.
Bedächtig wiegten sich die Wipfel.
Was hielt das Schicksal
für dieses Paar bereit?

Gefangen in alten Vorurteilen
waren Zwerge und Riesen.
Ruma und Romar
haben sich dagegen gewehrt
und sind untergegangen.

Freiheit

Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern, dass er nicht tun muss, was er nicht will.

Jean-Jacques Rousseau

Sprachlicher Vandalismus

Replik auf „Lebendige Sprache im Wandel der Zeit“ (Creativissimo 2019/2)

Ein Ding mag noch so närrisch sein,
es sei nur neu, so nimmts den Pöbel ein.

(Christian Fürchtegott Gellert)

Dass mein Beitrag „Marketinggeschwafel und Analphabetendeutsch“ (Creativo 2019/1, S. 27-30) nicht auf ungeteilte Zustimmung stößt, war vorhersehbar. Sich über den Gebrauch entbehrlicher Anglizismen (die ich in eigenen Texten weiterhin konsequent vermeide) zu grämen, habe ich längst aufgegeben (*1). Weitaus ärgerlicher als das, erscheint mir die zunehmende Verwendung haarsträubende Satzkonstruktionen, etwa bei Überschriften wie „Wo Italien länger Sommer kann“ (Münchner Merkur vom 13.10.2018), „Kann Kovac Bayern?“ oder „Hamburg kann nicht Gipfel“ (tz, München). Derartige Formulierungen, die früher mit Recht zu einer schlechten Deutschnote geführt hätten, weisen auf Mit-Verantwortliche für die verschiedentlich beklagte sprachliche Deprivation hin, wie sie sich im vermehrten Auftreten von Formulierungsschwächen und in der Abnahme des Wortschatzes von Kindern und Jugendlichen zeigt. Dies hat u.a. die Präsidentin des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands (BLLV) im September 2018 beklagt: „Wir beobachten seit mehreren Jahren, dass die Sprachgewandtheit der Kinder abnimmt. (...) Die Vielfalt der Wörter und die Flexibilität im Wortschatz sinkt. Die Kinder sprechen immer eintöniger.“ Weiter führte sie aus, dass Laut-, Wort- und Satzbildstörungen bei Kindern und Jugendlichen zunehmen.

Indizien einer sprachlichen und damit kulturellen und intellektuellen Verarmung beschränken sich jedoch nicht auf Halbwüchsige. So bemängelt beispielsweise der Medienwissenschaftler und Autor Alexander Kissler bei Politikern zunehmend eine moralisch aufgeladene unpräzise inhaltleere und pauschale Sprache mit Empfindungen statt Erkenntnissen, Erfahrungen statt Einsichten und Erlebnissen statt Argumenten. Dafür stehen bei ihnen Gemeinplätze und Phrasen als allgemeine Aussagen mit maximalem moralischen Anspruch und minimaler inhaltlicher Füllung hoch im Kurs, denn Phrasen sind bequem, weil sie das Denken ersparen. Das Resultat ist eine „phrasengesättigte politische Sprache“ (*2). Das ist bedauerlich, aber - aufgrund einer vielen Menschen innewohnenden Neigung, Anstrengungen zu vermeiden - wenigstens noch verständlich.

Schwerer nachvollziehbar sind dagegen Anstrengungen, Sprache bewusst zu zerstören. So hat vor nunmehr drei Jahren ein sich offenbar als besonderer Witzbold verstehender Student ein Wörterbuch für die sogenannte „Vong“-Sprache herausgebracht, bei der es sich - laut Klappentext - um „ein ganz neues Deutsch jenseits aller bekannten Rechtschreib- und Grammatikregeln und mit ganz eigener

Logik“ handelt (*3). Damit werden so intelligente Sätze gebildet wie “Was ist das für 1 life?“, „Nicer Tag vong Sonne her!“, „m1 ist steif von 1 sexy girl her“ oder „Manche Menschen simd wi 1 Lavalampe, Es isd toll si zung beobachtem abba besomders hell simd si nichd.“ Derartige Manifestationen eines kulturellen Vandalismus wären nicht der Rede wert, wenn sie folgenlos bleiben würden. Aber das krampfhaftes Streben mancher Werbetexter, Medien und Autoren nach „Originalität“ und Provokation hat dazu geführt, dass sich der Vong-Unsinn nicht auf in den asozialen Medien (*4) verbreitete Kommentare beschränkt, sondern bereits Eingang in die Werbung gefunden hat und - was zu befürchten ist - auch auf die seriöse Literatur - als Ausdruck einer „lebendigen Sprache im Wandel der Zeit“ - übergreift.

Walter Kiefl

Anmerkungen

1) gemäß einem Ausspruch des Schriftstellers Johann Gottfried Seume (1763 - 1810), wonach der Einzelne zwar nicht gegen dem Strom der Zeit schwimmen kann, sich aber - sofern er dazu genug Kraft hat - sich auch nicht von ihm fortreißen lässt.

2) Kissler, Alexander: „Widerworte“. Gütersloh 2018

3) Stremmel, Jan: Vongolisch für Fortgeschrittene. In: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 161; 15./16.7.2017

4) aufgrund ihres eine persönliche, nicht-anonyme Kommunikation erschwerenden Charakters ziehe ich für twitter, facebook etc den Oberbegriff „asoziale Medien“ vor.

Sprache

Die ganze Kunst der Sprache besteht darin, verstanden zu werden.

Konfuzius

Wie ist jede – aber auch jede – Sprache schön, wenn in ihr nicht nur geschwätzt, sondern gesagt wird.

Christian Morgenstern

Eigentlich ist die Sprache ein Ausdrucksmittel. Leider wird sie aber sehr oft als Eindrucks- und sogar als Druckmittel mißbraucht.

Ernst Ferstl

Deutsche Sprache, schwere Sprache. Deshalb vereinfachen wir sie erfolgreich durch Englisch.

Erhard Blanck

Wer nicht sicher ist, ob er in der Rechtschreibung das ‚ß‘ mit ‚ss‘ ersetzen kann, sollte darüber nachdenken, bevor er bei einer Frau von ihren ‚Maßen‘ oder ‚Massen‘ spricht.

Willy Meurer

Die Suche in der Vergangenheit

Wer kennt sie nicht, die stolzen Steinmänner der Osterinseln, aber irgendwie sehen sie doch auch ungeübt oder kindlich aus. Rätselhaft die Art und Weise der Herstellung mit primitiven Werkzeugen. Trotz der bewundernswerten Arbeit, die Kolosse aus den Felsen zu lösen, sehen sie doch auch unfertig aus. Ihre Bedeutung ist den Forschern nicht klar. Es ist auch keine überzeugende einleuchtende Spekulation über ihre Bedeutung im Gespräch.



Vor Jahren war ich in Mexiko und besichtigte auch die Pyramide in Tula (siehe Foto). Durch Zufall lagen die Fotos aus Tula und die von den Osterinseln später nebeneinander auf meinem Tisch. Sofort



fiel mir auf, dass die Figuren Ähnlichkeiten aufwiesen. Es ist nicht bekannt, was oder wen die „Krieger“ in Tula darstellen. Daher machte ich mir nun meine eigenen Gedanken.

Die Steinmetze in Tula hatten glänzende Arbeit geliefert. Sie besaßen eine ausgefeilte Technik. Die Kolosse sind bis in kleinste

Details penibel ausgeführt. Dagegen sind die Steinfiguren von den Osterinseln grob und ungeübt.

Nun stellt sich die Frage: Wer war eher da? Das Ei oder das Huhn?

Wurden die Krieger aus Tula eher hergestellt, als die Figuren der Osterinsel. Und kopierten die Steinmetze auf den Osterinseln aus dem Gedächtnis die Figuren aus Tula.

Oder waren die Künstler auf den Osterinseln die Ersten, die solch riesige Statuen erschufen und in Tula wurden die Ideen für die Skulpturen verfeinert?

Inzwischen habe ich erfahren, dass vor mir schon andere Forscher sich mit den Kolossen beschäftigt haben. Sie sehen sogar einen weiteren Zusammenhang mit dem indianischen Totempfahl in Norden der USA.

Rätselhaft sind auf den Osterinseln auch die Schriftzeichen, die dort gefunden wurden. Ähnliche Schriftzeichen gibt es nur noch im Tal des Indus im heutigen Pakistan.

Die Ähnlichkeiten von archäologischen Funden gibt es rund um die Erde. Zwischen Mexiko und Ägypten besteht auch eine Ähnlichkeit zwischen zwei anderen Artefakten.

Ich besitze seit langer Zeit eine Figurine des ägyptischen Totengottes Anubis. (siehe Foto) Diese Darstellung des Totengottes Anubis in Form eines Hundes entspricht in seinen Umrissen genau einer Figur, die ich aus Mexiko mitgebracht hatte. Es war ein Touristen-Souvenir. Reich geschmückt, in meinem Fall natürlich nicht mit Edelsteinen. Erst sehr viel später sah ich, dass der Umriss genau dem des o.g. Anubis glich.



Seit Weihnachten 2019 suchte ich im Internet nach einem Abbild meiner Figur, weil ich dadurch erfahren wollte, wer da abgebildet war. Eine Figur, die rittlings auf einem runden Holzgriff (?) hockte, der vorn mit einer Obsidianklinge versehen war und zusätzlich ein Mundstück und Flötenlöcher aufwies.



Mit viel Geduld kämpfte ich mich durch eine Bilderflut. Ähnliches fand ich, aber ich war nicht zufrieden. Bis ich den Einfall hatte, im reichhaltigen Totenkult der Azteken zu suchen. Schon auf den ersten Seiten fand ich passende Ablichtungen und auch den Hinweis, um was es sich handelte.

Es ist eine Abbildung des Toten-Messers, mit dem die Azteken ihren Opfern das Herz aus dem Körper schnitten. Diese Messer waren mal ein ganz wichtiger Kult-Gegegenstand. Die eingearbeitete Flöte war nur zum besseren Verkauf an Touristen.



Hätte ich gleich unter Totenkult gesucht, hätte ich viel Zeit gespart. Es war doch naheliegend, wenn die Ähnlichkeit mit dem Totengott Anubis vorhanden war.

Gudrun Strüber

Zeit

Wir leben zu sehr in der Vergangenheit, haben Angst vor der Zukunft und vergessen dabei völlig, die Gegenwart zu genießen

www.spruch-des-Tages.de

Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.

Albert Einstein

Weltweite elektronische Vernetzung, die unterschätzte Gefahr! Für jeden einzelnen Menschen und die gesamte Welt!

Teil 1 - Kommerzielle Nutzung der Informationen

Mittlerweile gibt es das Internet und zugehörige Programme, die die weltweite elektronische Vernetzung unterstützen, für jeden Menschen seit mehreren Jahrzehnten. Zu dieser Vernetzung gehören neben Handys, Funkverkehr, Radio und TV und auch Printmedien.

Funkverkehr, die Übertragung von Nachrichten oder Gesprächen, mit Hilfe von elektromagnetischen Wellen im Radiofrequenzbereich, gibt es seit über hundert Jahren. Auch die Nachrichtenübermittlung per Radiosender und entsprechender Empfänger ist beinahe genauso alt. Zu diesem Bereich gehört ebenfalls das Handy, denn auch hier wird mit kanalisierten Funkwellen gearbeitet. Das Fernsehen, als visuelle Nachrichtenübertragung, ist etwas jünger, hat aber die Welt mit seiner Vielseitigkeit am stärksten beeinflusst. Als jüngstes Kind in dieser Gruppe hat allerdings das Internet die anderen Komponenten beinahe vollständig ersetzt und für eine welt-weite elektronische Vernetzung in jeder Hinsicht gesorgt.

Begonnen hat das Internet mit den Großrechnern an den Universitäten in den frühen 1960er Jahren, als Studenten über einfache Netzwerke Informationen zwischen Großrechnern austauschten.

Eine der führenden Einrichtungen, die die Forschung in dieser Richtung vorantrieb, war die DARPA (früher ARPA)

Die Defense Advanced Research Projects Agency (DARPA) ist eine Behörde des Verteidigungsministeriums der Vereinigten Staaten, die Forschungsprojekte für die Streitkräfte der Vereinigten Staaten durchführt, u.a. auch Weltraumprojekte. Das jährliche Budget beträgt etwa 4,3 Milliarden US-Dollar (Stand 2009).



Am 4. Oktober 1957 startete die Sowjetunion den Satelliten Sputnik. Dieses Ereignis löste in den USA den so genannten Sputnik-Schock aus. Die Anstrengungen für die Entwicklung von Militär- und Raumfahrttechnologien wurden intensiviert. Auch die Advanced Research Project Agency (ARPA) kann als Resultat des Sputnik-Schocks angesehen werden. Die Organisation fungierte als Koordinationsinstanz für Forschungsprojekte, denen finanzielle Unterstützung zugesichert wurde.

DARPA unterhält keine eigenen Forschungseinrichtungen, sondern nutzt hierzu das Potential der universitären und militärischen Forschungseinrichtungen. Auch wenn die Projekte durch das Militär gefördert werden, ist ein weiterer Aspekt der technologischen Forschung außerhalb der militärischen Nutzbarkeit

auch die wirtschaftliche Verwertbarkeit der gewonnenen Erkenntnisse. Projekte, die durch die ehemalige ARPA und heutige DARPA gefördert oder initiiert wurden, unterliegen i. d. R. keiner strengen Geheimhaltung, sondern werden von den Forschern, den beteiligten Forschungseinrichtungen und Unternehmen öffentlich publiziert und auf Kongressen vorgestellt. Zu den erfolgreichen Projekten zählen u. a. BSD-Unix und TCP/IP.

Als bekanntestes und erfolgreichstes Projekt kann das ARPANET angesehen werden, aus welchem das heutige Internet hervorging. 1969 verband das ARPANET die vier Rechnerknoten University of California Los Angeles, Stanford Research Institute, University of California Santa Barbara und die University of Utah. Außerdem wurden die Tarnkappentechnologie (Have Blue/Lockheed F-117) und das GPS von der DARPA entwickelt.



Zu den wichtigsten Projekten gehören neben den allgemeinen Programmen des Internets, Google Earth, die sozialen Netzwerke und das GPS. Jeder von uns benutzt die technischen Errungenschaften der weltweiten Vernetzung, telefoniert mit jedem, stellt seine Ideen ins Internet und legt in den sozialen Netzwerken seine gesamte Persönlichkeit offen, ohne sich darüber im Klaren zu sein, was das bedeutet.

Heute werden über jeden Menschen Dateien angelegt, in denen seine gesamte Persönlichkeit abgespeichert wird. Dazu gehören: Sexuelle Vorlieben, Freundeskreis und Umfeld, Kaufverhalten, Wohnsitz, Schulden usw. Alles wird analysiert, an die entsprechenden Stellen weitergeleitet, um damit entweder Geschäfte zu machen oder im Bedarfsfall gegen ihn zu verwenden.

In dieser weltweiten Vernetzung gibt es keinen Datenschutz, auch wenn genügend darüber diskutiert wird. Jeder kann sich Programme im Internet besorgen, mit denen man angeblich sichere Konten beim Internetbanking abräumen kann. (Die deutsche Bank behauptet nach wie vor „Internetbanking ist sicher“, obwohl bei RTL mehrfach bewiesen wurde, dass es jederzeit zu hacken ist.). Ebenfalls gibt es Programme zu kaufen, wo man direkt auf Kontonummer über das Internet zugreifen, Verkäufe und Käufe über unbekannte Personen tätigen kann (In Fernsehsendungen von RTL vor laufender Kamera mehrfach bewiesen!) Die sozialen Netzwerke werden benutzt, um über die Nutzer Persönlichkeitsprofile zu erstellen oder um Stellenbewerber zu durchleuchten (obwohl es verboten ist!). Auch dafür gibt es entsprechende Programme. Jeder, der sich eines technischen Kommunikationsmittels bedient, steht unter Beobachtung und wird mit seinen persönlichen und geschäftlichen Daten genauso wie mit seinem Umfeld erfasst. Diese Daten werden in den meisten Fällen an Bedarfsträger zur Weiterbenutzung übertragen.

Teil 2 - Militärischer Einsatzbereich der Datenanalyse

Genauso wie die kommerziellen Nutzer sind die Geheimdienste (und damit die entsprechenden Regierungen) aller Nationen in die Analyse der weltweiten Vernetzung involviert. Nur stehen ihnen wesentlich mehr technische Möglichkeiten zur Verfügung und die Interessensgebiete sind spezieller gestaltet. Grundsätzlich kann man deren Interessen in drei Klassifizierungen unterteilen:

1. Totale Kontrolle eines gesamten Sonnensystems
2. Informationsgewinnung
3. Nationale Sicherheit

1. Totale Kontrolle eines gesamten Sonnensystems

Zur Funkübermittlung werden heute große Sende- und Empfangsantennen eingesetzt sowie Satelliten, die die Erde in stabilen Bahnen umkreisen und damit elektronisch jeden Menschen auf der ganzen Welt erreichen. Des Weiteren sind

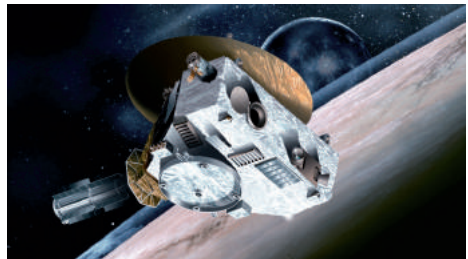


Forschungssonden zu diversen Planeten und Monden unterwegs und werden über Funk und Video kontrolliert (siehe die Marsorbiter und die Marsmobile). Die NASA hat sogar ein weltweites Forschungsprojekt zur Informationsanalyse (SETI-Suche nach außerirdischer Intelligenz) aufgebaut, an dem jeder Mensch

teilnehmen kann. Angeblich sorgen Verschlüsselungsgeräte und extrem kanalisierte Geräte für die Sicherheit. Natürlich müssen die Informationen auch wieder entschlüsselt werden, damit sie lesbar sind. Die militärischen Stellen (ein Teil davon ist die Elektronische Kampfführung) benutzen für die Erfassung und Analyse der Datenübertragung spezielle Technologien, um das kleinste Signal zum Ursprung zu verfolgen und die Information auszulesen. Mit ihren Antennensystemen und Empfängern, sowie Satelliten und Sonden sind sie heute in der Lage, das Sonnensystem von der Sonne (Helios-Sonde) bis weit über die Bahn des Pluto (New Horizons-Sonde) zu kontrollieren. Hierbei richtet sich die Kontrolle nicht nur auf den Forschungsbereich aus, sondern auch auf alle Menschen und die gesamte Technologie.

Das hierbei wichtigste Projekt der westlichen Großmächte ist das „Echelon“, das über die Anlage Menwith Hill, ein Stützpunkt der Royal Air Force nahe Harrogate, North Yorkshire, gesteuert wird.

Echelon ist ein weltweites Spionagenetz, das von Nachrichtendiensten der USA, Großbritanniens, Australiens, Neuseelands und Kanadas betrieben wird.



Das System dient zum Abhören bzw. zur Überwachung von über Satellit geleiteten privaten und geschäftlichen Telefongesprächen, Faxverbindungen und Internet-Daten.



2. Informationsgewinnung

Militärische Konzepte und Projekt sind immer auf bestimmte Notwendigkeiten oder Einsatzgebiete ausgerichtet. Deshalb haben Wissenschaftler, die in diesen Bereichen arbeiten teilweise Probleme „normal“ zu denken. Weiterhin überlässt man öfters Zivilpersonen oder kommerziellen Denkern die Arbeit, denn diese Leute haben manchmal Ideen, die das Militär für sich verwenden kann (siehe DARPA). Viele dieser Leute geben ihre Ideen über das Internet oder Telefon bekannt, um sich weiter zu informieren oder ihr Projekt anzupreisen. Da beim Militär niemand genau weiß, wann und von wem eine brauchbare Information kommt, überlässt man die Datenanalyse den Computern.

In den meisten Geheimdienstzentren sind ganze Etagen mit Computern ausgerüstet, die nichts anderes machen, als alle Datennetze nach bestimmten Informationstypen zu durchsuchen. Sollte etwas gefunden werden, was brauchbar erscheint,



wird eine zuständige Person davon unterrichtet, die entsprechende Schritte zur Weiterverfolgung unternimmt (manchmal bis hin zum kompletten Datenklau und zur Eliminierung beteiligter Personen!).

3. Nationale Sicherheit

Durch die Globalisierung stehen den Menschen alle Staaten offen. Eine Personenkontrolle und gleichzeitig damit eine Kontrolle der Gesinnung sind nicht möglich. Kaum jemand wird von vornherein als Terrorist oder „unsichere“ Person erkannt. Viele Regierungen haben sich durch ihre politischen Ansichten und Tätigkeiten bei einigen Nationen „unbeliebt“ gemacht. Dazu gehören vordringlich die USA, einige europäische Staaten und Russland. Deshalb haben deren Geheimdienste unter dem Begriff „Nationale Sicherheit“ ein Konzept zum Schutz ihrer Länder und Regierungen geschaffen. Um Terroristen im Ansatz zu ermitteln wird ebenfalls das gesamte elektronische Netzwerk belauscht und analysiert. Verbindungen von Terrorgruppen oder einfachen „Verdächtigen“ sind direktes Ziel des Informationsangriffs. Dafür gibt es bestimmte Schlagwörter, nach denen gesucht wird. Stehen mehrere dieser Schlagwörter in einer Verbindung, die verdächtig erscheint, oder handelt es sich um ein sogenanntes „konspiratives Gespräch“, wird sofort zugeschlagen. Dabei wird keine Rücksicht darauf

genommen, ob es im eigenen Land oder in einem anderen Staat geschieht. Des Weiteren dient die Informationsversorgung dazu, einem Angriffskrieg vorzubeugen oder selbst überraschend einen Angriffskrieg führen zu können.

Unter dem Begriff „Nationale Sicherheit“ wird vieles verborgen:

- Desinformation der Bevölkerung bis hin zur großen Lüge, um Kriege anzetteln zu können.
- Beschaffung und Tests neuer Technologie, ohne Rücksicht auf Kosten und Menschen.
- Sicherung des Machtanspruches durch eigene Armeen und bezahlte Todeskommandos.
- Konsequentes Eliminieren „gefährlicher Personen“ ohne Rücksicht auf die Folgen.
- So etwas funktioniert aber nur durch permanente Überwachung und Analyse aller bestehenden Netzwerke, seien es kommerzielle oder militärische.

Teil 3 – Netzwerke als strategische Informationen

Informationsgewinnung ist unerlässlich zum Führen eines modernen Krieges. Das bedeutet, ohne dass jemand genaue Kenntnis vom Informationsstand des gegnerischen Militärs, dessen Ausrüstung und Technologie (Waffen und Kommunikationsanlagen) sowie der Einsatzfähigkeit seiner Armeen besitzt, ein erfolversprechender Angriff unmöglich ist. Weiterhin benötigt man genaue Information über gegnerische Stützpunkte, strategische Ziele (z. B. Fabrikationsanlagen) und Nachschublinien, genauso wie die Kenntnis des Straßennetzes für den eignen Angriff. Auch die Information über die mentale und wirtschaftliche Situation der Bevölkerung ist immens wichtig.

Hierfür bietet das gesamte irdische Netzwerk alles, was ein Angreifer braucht:

- Soziale Netzwerke (z. B. Facebook, Twitter) zur Feststellung des psychologischen Erscheinungsbildes Einzelner und Gruppen sowie das „Wissen“ der Bevölkerung.
- Das Internet in allgemeiner Form über alle militärischen Informationen; Ausrüstung und Bewaffnung jeder Armee (Heer, Marine, Luftwaffe), technologischer Stand, Forschungsbereiche, Fabrikationsanlagen, taktische und strategische Stützpunkte mit deren Ausrüstung, RADAR-Anlagen und sonstige Kommunikationsmittel.
- TV und Radio zur allgemeinen Informationsversorgung und Manipulation der Bevölkerung mit Hilfe aktueller „angepasster“ Nachrichten.
- Manipulation einzelner Menschen, ethnischer Gruppen oder der Bevölkerung ganzer Länder durch elektromagnetische Wellen (HAARP)
- Satelliten mit deren Verbindungen zur Kommunikation, Gebietskontrolle und Forschung.

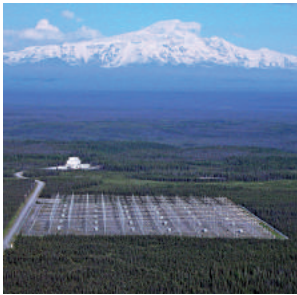
-GPS für die Navigation in allen Regionen.

- Google Earth als Landkarte mit geologischen Gegebenheiten und sämtlichen Straßenverbindungen. Dazu exzellente Satellitenbilder von militärischen Anlagen oder „ausgeblendete“ Bereiche (über das Gebiet gelegte RADAR-Kreise bei streng geheimen Regionen). In den meisten Fällen findet man im Internet zusätzliche Informationen, die präzise den Bereich erläutern.

- YouTube und andere Videoportale, die über viele Gebiete und Forschungsbereiche (kommerziell und militärisch) in kleinen Clips Auskunft geben.

Auf Grund all dieser Informationen ist eine Klassifizierung der militärischen Einsatzfähigkeit und des psychologischen Profils der Bevölkerungen der Nationalstaaten und damit der gesamten Erde möglich. Jedem Gegner wird so ein leichter Angriff gestattet, denn er kann entscheiden, ob ein „kalter“ oder ein „heißer Krieg“ zum Erfolg führt.

Bei einem modernen Krieg hängt es vom Feindtyp und von seiner Taktik ab, wie er ablaufen wird. „Krieg“ ist nicht immer die primitive Sache, die wir normalen Menschen unter dem Wort verstehen, denn Kriege können auf verschiedenen Ebenen gekämpft werden. Eine Möglichkeit, die gewisse Mächte besitzen, ist die „Zerstörung“ von Gesellschaftsformen durch Einfluss auf die politischen Führer oder Wirtschaftsbereiche. Dazu gehört auch die Nutzung des globalen Netzwerkes über Manipulation von Informationen bis hin zur Zerstörung von komplexen Wirtschaftssystemen und Verleumdung von Politikern. Eine weitere Möglichkeit ist der Einsatz fortgeschrittener Waffensysteme, die Erdbeben, Vulkanausbrüche und Tsunamis oder andere Katastrophen (einschließlich Wetterkatastrophen und Epidemien) verursachen können, die uns als natürlich erscheinen würden (siehe HAARP!). Wir



sollten davon ausgehen, dass bei der heutigen Technologie wie sie in Europa, Asien und Amerika existiert, kein direkter Angriffskrieg geführt werden wird. Vorher wird jeder Angreifer versuchen, seinen Gegner mit allen verfügbaren Mitteln zu schwächen, bevor er seine Armeen in Marsch setzt. Die Konsequenzen, die sich aus der unweisentlichen und fahrlässigen Nutzung unseren Informationsquellen ergeben, sind katastrophal für jede irdische Nation, denn wir bieten mit unserer naiven Freizügigkeit im Informationsdrang jedem Aggressor alle Möglichkeiten für einen Angriff.

Harmut Großer

Schlusswort des Redakteurs

Liebe Creativos,

soweit die erste Ausgabe unserer „**Creativissimo**“ in 2020. Somit gilt: “Nach dem Erscheinen ist vor dem Erscheinen!“. Ab sofort läuft die Einsendefrist für die Vorschläge der nächsten Ausgabe. Seid kreativ, seid aktiv, seid Creativos! Schickt mir bitte Texte und Bilder für die nächste **Creativissimo**!



Initiativgruppe für Literatur, Wissenschaft und Kunst

Werner Betz / Melanie Buhl / Dorothea Christian / Richard Erren
Dirk Gerhardt / Maria Göthling / Dietrich W. Grobe / Hartmut Großer
Werner Heinemann / Heidegret Höltgebaum / Brigitte Isensee
Gertrud Keitel / Dr. Walter Kiefl / Hella Lach / Johanna G. Lenz
Gerhard Ludwig / Barbara Merten / Dr. Esther Morales-Cañedas
Manfred Piepiorka / Michaela Schreier / Gudrun Strüber
Marianne Voß

Seid kreativ!



www.creativo-online.de